

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Ersteinst
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.35.
Durch die Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
schafts-Verkehr M. 1.30.
Im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.40; hiezu
je 20 Pf. Bestellgeld.
Abonnements nehmen alle
Postämter und Postboten
jedenfalls entgegen.

Anzeigenpreis:
die 6 gespaltene Zeile
oder deren Raum 12 Pf.,
bei Anzeigenverteilung
durch die Exped. 15 Pf.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“

Nr. 115.

Neuenbürg, Montag den 20. Juli 1914.

72. Jahrgang.

Rundschau.

Berlin, 18. Juli. Sicherem Vernehmen zufolge werden an den diesjährigen Kaisermanövern der König von Italien, der König von Griechenland, sowie der Tronfolger von Oesterreich-Ungarn teilnehmen. Auch der Chef des rumänischen Generalstabs, der schon früher eine Einladung erhalten hat, wird den Manövern beiwohnen.

„J. 4“ an der russischen Grenze. Am Dienstag traf der Luftkruzer „J. 4“ auf einer Übungsfahrt im Kreis Neidenburg ein. Er hielt seinen Kurs nahe der russischen Grenze. Er muß dann in der Richtung auf Piotrowitz über die russische Grenze geraten sein. Die russischen Grenzsoldaten beschossen den Luftkruzer, trafen ihn aber nicht. Der „J. 4“ änderte darauf seinen Kurs und flog über Neidenburg nach Allenstein zurück.

Memel, 18. Juli. Die Hitze an der deutsch-russischen Grenze, sowie im ganzen deutschen Ostseegebiet hält unvermindert an und dauert nunmehr volle 3 Wochen. Bisher ist eine auffallende Dürre festzustellen, auch sind täglich Wald- und Heidebrände zu verzeichnen. In Memel erreicht die Frühtemperatur schon 25—26 Grad, in Bromberg, Breslau, Königsberg und Riga ebenfalls 24—26 Grad morgens und über 30 Grad in den Nachmittagsstunden.

Königsberg, 18. Juli. Heute Vormittag brach in dem Holzlager der Firma Alfred und Leonardowski Großfeuer aus. Infolge der großen Hitze konnte die Feuerwehr trotz Benutzung von Abschirmern nur bis 30 Meter an das Feuer herankommen. Es bildeten sich Luftwirbel, die brennende Späne in die Luft rissen, sodaß an mehreren Stellen gleichzeitig neue Brände entstanden. Es wurden drei Kompagnien Pioniere herangezogen, die eine benachbarte Imprägnieranstalt schützen mußten. Um 3 Uhr nachmittags dauerte der Brand noch an. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Breslau, 18. Juli. Von vier Kindern im Alter von 6—13 Jahren, die bei den Eltern ihres Kinderfräuleins in Karlsruhe in Oberschlesien zu Besuch waren, sind drei nach dem Genuß selbstgehaltener Pilze gestorben. Das vierte, sowie das Kinderfräulein liegen schwer krank darnieder.

Düsseldorf, 16. Juli. Die Leitung der nächstjährigen großen Düsseldorfer Ausstellung beschloß, da das Jahr 1915 zugleich denkwürdig ist durch die hundertjährige Zugehörigkeit der Rheinlande zur Krone Preußens und durch die hundertste Wiederkehr des Geburtstages Bismarcks, eine umfassende Erinnerungsausstellung für den eisernen Kanzler zu veranstalten.

Strasburg, 17. Juli. Die Grenzbehörden haben in diesem Jahre am Tage des französischen Nationalfestes die Beobachtung gemacht, daß die Besucherzahl aus dem Reichsland erheblich schwächer war, als in früheren Jahren. Auch trugen nur wenige der Heimkehrenden Dekorationen, was zwar nur kleine Blümchen. Wer die bekannten Trikolore-Fähnchen mit über die Grenze brachte, hatte sie sorgfältig in Papier eingewickelt. Man sieht die Zurückhaltung wohl mit Recht auf den Eifer und auch auf die Hinweise in der einheimischen Presse kurz vor dem Fest zurück.

Karlsruhe, 18. Juli. Zur Feier des 200jährigen Stadtjubiläums ist im nächsten Jahr die Veranstaltung zweier großer Musikfeste, eines deutschen Musikfestes vom 13. bis 16. Juni und eines französischen vom 25. bis 29. September in Karlsruhe in Aussicht genommen. Die zur Vorbereitung und Durchführung dieser Feste gebildete Kommission hat ein Programm für die beiden Musikfeste aufgestellt, das die Zustimmung des Stadtrats gefunden hat.

Freiburg, 17. Juli. Das neue Thermalbad in dem benachbarten Krozingen soll um das Doppelte

vergrößert und gleichzeitig ein Kurhaus mit 75 Betten erbaut werden. Das neue Bad und das Kurhaus sollen im Mai nächsten Jahres dem Betriebe übergeben werden. Von der Gemeinde wird ein neues Krankenhaus erbaut, für das ein Grundst. von 50 000 M. vorhanden ist.

Rheinzabern, 18. Juli. Hier ist der Typhus ausgebrochen. Bei 5 Personen wurde er bereits festgestellt, weitere 30 Personen sind typhusverdächtig.

München, 18. Juli. Die Biererzeugung Münchens ist innerhalb 2 Jahren um 78 505 Hektoliter zurückgegangen und zwar von 3 716 000 Hektoliter im Jahre 1911 auf 3 637 500 im Jahre 1913. Auch die Bierausfuhr weist eine rückläufige Zahl auf. Sie betrug 1911 noch 1 806 630, im Jahre 1913 nur noch 1 705 189 Hektoliter. Der Rückgang hat erst im Jahre 1911 begonnen. Bis dahin war immer eine Steigerung der Biererzeugung zu verzeichnen.

München, 18. Juli. Wegen Streikterrorismus verurteilte das Gericht in Kaiserslautern 5 sozialdemokratische Gewerkschaftler, darunter den sozialdemokratischen Stadtrat Menge zu Gefängnisstrafen von 3 Wochen bis 3 Monaten. Sie hatten unter Führung des Stadtrates Arbeitswillige durch Gewaltanwendung zwingen wollen, an einem Streike teilzunehmen.

Bern, 18. Juli. Im hohen Alpengebiet ist ein plötzlicher Wettersturz seit gestern zu verzeichnen. Bis auf 1800 m herab hat sich Schneefall eingestellt. Auf dem Sants sind 20 cm Neuschnee, auf der Zugspitze etwa 70 cm Neuschnee gefallen, sodaß auf dem Gipfel dieses Berges die gesamte Schneedecke abermals wieder 4 m überschreitet. Die Temperatur liegt mehrere Grad unter dem Gefrierpunkt.

Luxemburg, 18. Juli. Ein auf der Steuerbrücke eines Walzwerts beschäftigter Beamter wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er den Walzmeister durch einen bösen Scherz getötet hat. Er gab an, er habe seinen Kameraden einmal ordentlich kugeln wollen und zu diesem Zweck die Türklappe zur Vorbühne kurz elektrisch geladen, aber mit dem Erfolg, daß der Walzmeister, als er die Klappe kaum berührt hatte, tot zusammenbrach.

Kiew, 18. Juli. Hier drangen Räuber in die Villa des Millionärs Jankel Kax ein und stredten diesen sofort durch Schüsse nieder; dann erschossen die Räuber noch zwei Söhne und zwei Töchter des Millionärs. Sie richteten dann in dem Hause furchtbare Verwüstungen an, erbrachen alle Behältnisse und raubten zahlreiche Gegenstände aus Gold und Silber, ferner eine Anzahl von Wertpapieren und einiges Bargeld. Von der ganzen Familie ist nur der jüngste am Leben geblieben, der sich unter einen Teppich verkrochen hatte.

New York, 18. Juli. In dem ganzen Lande herrscht eine furchtbare Hitze und eine drückende Feuchtigkeit; aus allen Gegenden werden Hitzschläge gemeldet. Besonders in New York ist die Hitze fast unerträglich.

New York, 18. Juli. Ein elektrischer Zug ist mit einem Kohlenzug in Virginia zusammengestoßen, wobei sechs Menschen getötet und mehr als 20 schwer verwundet worden sind.

Württemberg.

Stuttgart, 18. Juli. Seine Majestät der König, der am Freitag von Friedrichshafen hierher kam, besuchte heute Samstag wiederholt die Ausstellung für Gesundheitspflege. Er besichtigte eingehend die Promenadenhallen im Stadtpark, sowie die neuen Gartenanlagen und Baulichkeiten, ferner die große Industriehalle, die Funkstation, die Ausstellung für Friedhofskunst und die Ausstellungen auf dem Gewerbehallenvorplatz. Er verweilte nahezu zwei Stunden in der Ausstellung und stattete dabei der Telefunkenstation einen wieder-

holten Besuch ab. Die Telefunkenstation befand sich im Verkehr mit den Zeppelinluftschiffen in Friedrichshafen. Der König interessierte sich sehr für den Verkehr und ließ für den von Friedrichshafen übermittelten Gruß huldvoll danken. Sodann hörte der König noch die Zeitzeichen des Eiffelturms. Der König begab sich heute abend 6.56 Uhr wieder nach Friedrichshafen zurück.

Stuttgart, 18. Juli. Die Arbeiten am Stuttgarter Bahnhofbau sollen von der Eisenbahnverwaltung derart gefördert werden, daß die erste nach der Ludwigsburgerstraße zu gelegene Hälfte des neuen Empfangsgebäudes bereits im Herbst 1917, spätestens im Frühjahr 1918 in Betrieb genommen werden kann. Der dann zu eröffnende Teil des neuen Hauptbahnhofs wird bis zur Fertigstellung der zweiten, nach der Bahnhofstraße zu gelegenen Hälfte den gesamten Eisenbahnverkehr aufnehmen, so daß der alte Bahnhof von diesem Zeitpunkt an entbehrlich wird.

Esslingen, 18. Juli. Der Württ. Obstbauverein hält seinen diesjährigen Obstbautag hier ab. Es werden die Beerenobstkultur, die Einrichtung von Tafelobstmärkten und das Ausstellungsweesen von Vorträgen behandelt.

Rütingen, 16. Juli. Unter Mitwirkung von Regierungsdirektor v. Schmidt und Oberamtmann Dr. Schall vom R. Oberversicherungsamt ist nunmehr zwischen der Allgemeinen Ortskrankenkasse und den Betriebskrankenkassen einerseits und dem Ärzteverein des Bezirks andererseits ein Arztvertrag für die nächsten 5 Jahre abgeschlossen worden auf der Grundlage des Mantelvertrags vom Württ. Krankenkassenverband. Der von den Krankenkassen angestrebte Übergang von dem bisherigen System der Vergütung nach Einzelleistungen zum Pauschalssystem ist nicht verwirklicht worden, da zwingende Gründe zu einer solchen Aenderung nicht vorliegen. Die Krankenkassen erhalten künftig, und zwar auf die ganze Vertragsdauer unverändert, einen Abschlag von 12 1/2 % auf die Mindestsätze der staatlichen Arztgebührentaxen. Für die bisher im Bezirk von den Krankenkassen verhältnismäßig bescheiden bezahlten Ärzte bedeutet die Neuregelung eine Aufbesserung von etwa 25—30 %.

Ulm, 16. Juli. (Schwindeleien mit Lizenzvergebungen.) Herr Kaufmann Oskar Fuchs von Göppingen besaß das Rezept zu einem Antiferon genannten Nostischuhmittel, das nach sachverständigem Gutachten auch nicht besser war, als andere, längst bekannte Nostischuhmittel. Er trat mit Firmen in verschiedenen Städten in Verbindung, übertrug diesen für Süddeutschland das Recht der Herstellung des Mittels für eine größere Barleistung, erbot sich gegen Zustimmung von 20 Prozent des Umlages für die Firma mit dem Mittel zu reisen, garantierte für einen Jahresumsatz von mindestens 60 000 M. und ließ dann nichts mehr von sich hören. Um sich bei den Firmen mehr in Ansehen zu setzen, machte er einen Schwindel mit einem Kopfbriefbogen des Reichsmarineamts. Auf dem Bogen war ihm auf eine Anfrage, ob das Amt Interesse an seinen Antiferonfarben habe, ein kurzer abschlägiger Bescheid erteilt worden. Diese Zeilen änderte er in eine Bestellung ab. Wegen einer ganzen Anzahl solcher Betrugsfälle ist Fuchs schon vor längerer Zeit abgeurteilt worden. In der Zwischenzeit sind neue solcher Fälle aufgedeckt worden. Wegen dieser erhielt er von der Strafkammer unter Einrechnung der früher ausgesprochenen Strafe 2 Jahre 2 Monate Gefängnis.

Neckarsulm, 18. Juli. Die Neckarsulmer Fahrzeugwerke haben Betriebsweiterungen und die Anschaffung von Werkzeugmaschinen in größerem Umfange beschlossen. Es ist eine Produktionssteigerung um etwa 50 Prozent für Motorräder und Motorwagen vorgesehen.

Vom Bodensee, 18. Juli. Durch die zahlreichen Regenfälle ist der See weiter im Steigen



begriffen und zeigt nunmehr einen Regelstand von 5,11 Meter. In einigen am Seeufer gelegenen Häusern in Friedrichshafen wurden die Keller überschwemmt.

Stuttgart, 18. Juli. Auf dem heutigen Tafelobstmarkt war das Angebot in fast allen Obstsorten sehr stark; alles kommt sehr zusammen. Beeren-, Stein- und Kernobst, insbesonders sind die Preise für keine Obstsort hoch. Die Spätkirschen sind vorzüglich, besonders die schwarze große Täleskirche vom Neuffener Tal. Die Auslandskonturrenz wird stark fühlbar; große Mengen Birnen, Pfäfersen und Aprikosen treffen täglich ein. Es folgten Gartenerdbeeren 20-40 M., Walderdbeeren 50 M., Stachelbeeren 7-9 M., Johannisbeeren 11-15 M., Gartenhimbeeren 23-26 M., Waldhimbeeren 20 M., Heidelbeeren 18-20 M., Brombeeren 40 M., Kirschen 10-20 M., Weicheln 20-35 M., Birnen 15-18 M., Aprikosen 25-40 M., Pfirsiche 25-35 M., Äpfel 15-25 M., Pfäfersen 20-30 M., grüne Nüsse 15-16 M. je der Zentner.

Ausstellung für Gesundheitspflege Stuttgart.

Gute und schlechte Kinderstube.

(Ein Bild aus der Gesundheitsausstellung.)

Ein Kindesauge, ein Valentag,
Das sind zwei Himmelsgaben,
An denen ein Menschenherz sich mag
In Ewigkeit erlaben."

Das „Jahrhundert des Kindes“ ist zum Schlagwort geworden. Etwas selbstgefällig nimmt diese Selbstbezeichnung unseres Zeitalters den Ruhm für sich in Anspruch, die Bedeutung des Kindes, die richtige Erkenntnis seiner Wesensart, eigentlich erst entdeckt zu haben. Seltsam steht dagegen der Vorwurf, den man eben gegenwärtig immer weiteren Schichten unseres Volkes machen zu müssen glaubt, daß sie förmlich kinderscheu geworden seien.

Wenn unsere Stuttgarter Ausstellung eine Anerkennung verdient, so ist es die: alles getan zu haben, um die Freude am Kind wieder zu erwecken, wo sie etwa zu schwinden drohte. Immer wieder kehrt das Auge des Beschauers zu dem herrlichen Kinderzies und seinen lieblichen Gruppen zurück, die eine Auslese der prächtigsten Gestalten vorführt, vom Jünglings- und Jungfrauenalter bis herab zu den Kleinen, die sich ans Knie des Vaters oder an die Brust der Mutter schmiegen. Oder was ist der „stramme Einjährige“, dessen Bild mit berechtigtem Stolz unter der Galerie gezeigt wird, für ein Staatsbab, oder der zweijährige Junge, der so freudlich und lieb seine Zähne putzt!

Freilich die Freude am Kind hat zur ersten Rehrte die treue und gewissenhafte Fürsorge für das Kind. Die Ausstellungsgruppen, die darauf hinweisen, sind besonders lehrreich und glücklich geraten. Mit frisch dertem Humor sind da in der volkstümlichen Abteilung vor allem ein gutes und ein schlechtes Kinderzimmer neben einander gestellt. Im einen ist das Fenster dicht geschlossen, daß weder Luft noch Licht herein kann. Die Luft ist bei 20 Grad Celsius überhitzt und schwül; die Tapete verfaucht und feucht. Um den Ofen hängen die nassen, nur halb gewaschenen Windeln. Auf dem mit einer Bettvorlage belegten Tisch steht für die Mutter die angebrochene Bierflasche und für das Kind der ungespülte „Budel“ mit dem „Schläuchle“, an dem noch die Milchreste der letzten Mahlzeit kleben. — Das andere Zimmer daneben ist nicht größer, auch nicht mit mehr Kosten eingerichtet, und doch welch ein Unterschied! Das offene Fenster gibt Luft und Licht und einen freundlichen Blick ins Freie. Wände und Boden sind peinlich sauber und die Windeln und die Wäsche von blendendem Weiß. Kein Wunder, wenn der Säugling drin, der eben aus dem Bade kommt, kräftig und vergnügt in die Welt sieht. Das ist ein frohlicher Anschauungsunterricht, der besser als viele Worte faßt.

Und dann die Beispiele und Gegenbeispiele: wie man das Kind kleidet, nährt, rein und warm hält und wie nicht; wie man seine Milch auf Temperatur und Beschmack prüft, was man ihm ohne Schaden zum Spielen gibt, und was man sich dagegen nicht anpreisen und aufhängen lassen darf, wann der Säugling lacht und wann er weint, das alles ist in Bild und Spruch einleuchtend und überzeugend vor Augen geführt. Auch das ist hübsch, daß im Vorbeigehen noch gezeigt wurde, wie auch das klassische Altertum und neben ihm die „wilden Völker“ in ihrer Art Freude am Kind haben, wovon die sichtlichste Liebe zeugt, mit der sie das Spielzeug ihrer Kleinen ausgefaltet. Jene Freude wird also wohl als Gemeingut der Menschheit gelten dürfen, das uneingeschränkt und unveräußerlich in ihrem innersten Wesen verankert ist.

Wer durch diesen — trotz allen Gegenbeispielen — freundlichsten Teil der Ausstellung geht, dem geht das Herz auf: „Kinder sind Reichtum“, und auch wo sie Mühe machen, machen sie Freude. ep.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 20. Juli. Die seit Mittwoch hier einquartierten Ulmer Pioniere, die ganze 3. Kompanie des Pionier-Bataillons Nr. 13 (Hauptmann Böhner) mit der vollständigen Bataillonskapelle brachte uns ein außergewöhnlich buntes bewegtes Leben. Jeden Morgen genau um 1/8 Uhr rückt die noch durch Mannschaften von der 1. Kompanie verstärkte Kompanie zur Arbeit aus. Zur Mittagsstunde kehren die Pioniere wieder zurück und dieses kriegerische Bild wiederholt sich je mittags 2 Uhr und abends 6 Uhr. Nach getaner Arbeit ist gut ruh'n. Die Soldaten begeben sich meist in Begleitung ihrer Quartiergeber in die einzelnen Gastlokale, allwo auch musikalische Unterhaltung, die von Abteilungen der Kapelle dargebracht wird, stattfindet, während die ganze Kapelle stets über die Mittagszeit auf dem Marktplatz konzertiert. So gab auch das Musikkorps am gestrigen Sonntag ein schönes Paradenkonzert, das viel dankbare Zuhörer auf dem Marktplatz vereinigte. Welch großer Beliebtheit sich die vortreffliche Kapelle zu erfreuen hat, das zeigte sich alsdann deutlich bei ihrem großen Militärkonzert, zu dem sie für den Abend eingeladen hatte. Der Besuch aus allen Kreisen der Einwohnerschaft war so groß, daß die weiten, reichlich 400 Personen fassenden Räume des Gasthauses 3. Anker bis auf das letzte Plätzchen besetzt waren. Die Einwohnerschaft wollte ihr lebhaftes Interesse für die stotte Militärkapelle mit ihrem schneidigen Dirigenten, und auch zugleich ihre volle Sympathie und Dankbarkeit für die wackeren Pioniere zum Ausdruck bringen. Und Niemand hatte dies zu bereuen. Hr. Musikmeister Schumann hatte ein auserlesenes Programm aufgestellt. Er eröffnete mit einem stotten Marsch und mit der Ouvertüre zur Oper „Zampa“ den Konzertabend. Fanden schon gleich diese ersten Nummern allseitigen lebhaften Beifall, so steigerte sich die Bewunderung des stotten Spiels des Orchesters von einem schönen Stück zum andern. Die Wiedergabe der „Fantasie aus Lohengrin“ von R. Wagner, das Finale aus Vorzugs „Undine“, der Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“ und der „Erinnerung an Mozart“ und von „Walters Preislied“ aus R. Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ waren hervorragende Leistungen. Dem letzten Stück folgte als dankbare aufgenommene Dreingabe der schneidige Fanfarenmarsch, der, wie auch die Zugabe des Stücks mit dem Pfeifkonzert den lebhaftesten Beifall auslöste. Auch das Potpourri „Studentenlieder“ und der Marsch „Unter dem Reichsbanner“ nötigte die Kapelle zu weiteren Dreingaben. Im Ganzen hat Hr. Musikmeister Schumann mit seiner trefflichen Kapelle gezeigt, daß sie auf musikalischer Höhe steht, so daß der allseitige Beifall und die uneingeschränkte Anerkennung für die hervorragenden Leistungen voll berechtigt ist. Zum Schluß des überaus gelungenen, genußreichen Konzertabends gab es noch ein stottes Tänzchen, zu dem eine Abteilung der Kapelle aufspielte und das erst zu sehr vorgerückter Stunde sein Ende gefunden haben soll.

? Neuenbürg, 20. Juli. Heute früh 6.40 Uhr überflog ein „Zeppelin“ in kolger Fahrt das obere Enztal. Das Luftschiff, das aus der Richtung Herrenals, Döbel kam, war mit der Spitze stark nach oben gerichtet und schwebte in überaus ruhiger, majestätischer Fahrt, hell von der Sonne beschienen, dahin. In der Anblick eines Luftschiffes für uns Enztäler ja bald nichts neues mehr, so freut sich doch immer wieder jedermann, wenn er einen „Zeppelin“ sieht, und jedem schlägt das Herz einen Augenblick schneller in der Brust. Wahrscheinlich handelt es sich um das in Baden-Oos stationierte Luftschiff. — Nachsch. Kurz nach 10 Uhr vormittags erschien „J. 7“ über der Stadt. Er kam über das Schloß her und fuhr in nicht sehr beträchtlicher Höhe, so daß er bei dem sonnigen Wetter einen prächtigen Anblick bot und „J. 7“ deutlich zu lesen war, direkt über das Haus der Druckerei des „Enztälers“ gen Schwann-Conweiler-Marzell weiter.

Neuenbürg, 18. Juli. Man weiß, daß die Erdbeeren schon lange im Ruf stehen, ein sehr wirksames Mittel gegen Gicht und chronisches Gliederweh zu sein. Diese Wirkung der Erdbeere ist auf eine Art Salizylsäure, die in der löslichen Frucht vorhanden ist, zurückzuführen. Bis in die letzten Jahre zeigten sich die Kräfte mit Bezug auf diese Salizylsäure recht skeptisch, aber ein glücklicher Zufall lieferte die Erklärung, die noch ausstand. Ein Chemiker hatte als gerichtlicher Sachverständiger Gelegenheit, Erdbeerkonserven, die von einer großen Pariser Konservensabrik in den Handel gebracht wurden, näher zu untersuchen. Er fand in den

Konserven solche Mengen Salizylsäure, daß er gegen den Fabrikanten wegen Zuwiderhandlung gegen die Gesetze zum Schutz der Nahrungsmittel Anzeige erstattete. Der Fabrikant wurde darauf unter der Anschuldigung, ein Nahrungsmittel durch verbotene chemische Stoffe verfälscht zu haben, unter Anklage gestellt. Er erhob in entschiedenster Weise Einspruch gegen die Anklage und erbot sich, die Konserven unter der Aufsicht von Sachverständigen herzustellen. Ein berühmter Chemiker überwachte nun aufs genaueste und gewissenhafteste die neue Herstellung der Erdbeerkonserven und war nicht wenig erstaunt, als er bald darauf in den Erdbeeren dieselben Salizylmengen, wie in den vom Gericht beanstandeten Früchten vorfand; es war also ganz klar, daß die Salizylsäure aus den Früchten kam. Leuten, die an Gliederweh leiden, ist also der Genuß von Erdbeeren sehr zu empfehlen; es darf aber nicht vergessen werden, daß sie bei Leuten, die eine besonders zarte Haut haben, oft eine Art Nesselausschlag hervorrufen.

Bad Teinach. Das Jakobifest mit dem originellen Hahnenanzug wird heuer am Sonntag den 26. Juli gefeiert werden. Das vielbesuchte Fest wird sich im großen und ganzen in althergebrachter Weise abspielen. Um 3 Uhr nachmittags beginnt der Festzug — mit Vorreitern in Trachten, Fahnen, Vereinen, mehreren Musikkapellen in originellen Kostümen, der reichlich gepuderten Jugend, belebt durch Erwachsene und Kinder aus der näheren und ferneren Umgebung in den verschiedensten Trachten — beim Rathaus und bewegt sich durch die geschmückten Straßen zum Lindenplatz beim Badhotel. Dort widelt sich das weitere abwechslungsreiche Programm ab. Die verschiedensten Spiele — Sacklaufen, Topf schlagen, Ristenschlupfen, Wett- und Hindernislaufen der Kleinen und Großen, um nur einiges herauszugreifen — werden hier den Schaulustigen vorgesührt und pflegen durch allerhand drollige Situationen große Beifalls- und Nachsaloen auszulösen. Den Schluß der Spiele bildet als Hauptnummer der alte historische Hahnenanzug. Am Spätnachmittag und Abend hält die lächtige Kapelle in der Wandelhalle des Badhotels die musikalischen und tanzliebenden Gäste noch lange mit schönen, stotten Weisen munter. Man pflegt am Teinacher Jakobifest stets erst in später Stunde auseinanderzugehen mit einem: „Es war wieder einmal sehr schön“. Hoffentlich verstopft der himmlische Wettermacher am 26. Juli seine Regenschleulen und verbannt seine elektrischen Feuerwerkskörper und Donnerbüchsen in die Rumpellammer — in langen Jahren hat er ja stets ein Einsehen gehabt — dann wird das Teinacher Fest seine alte Anziehungskraft wieder beweisen. Noch kein Besucher ist enttäuscht aus dem lieblichen Teinachtale heimgewandert und mancher Jakobigast ist schon zum glühenden Verehrer des idyllischen Schwarzwaldbades Teinach geworden.

Postschekverkehr.

Die Teilnahme an dem seit einigen Jahren in Deutschland bestehenden Postschekverkehr wird durch das neue Postschekgesetz vom 1. Juli 1914 ab sehr erleichtert. Es empfiehlt sich deshalb für jeden, der einen nennenswerten Zahlungsverkehr hat, sich den Postschekdienst zunutze zu machen. Die Vorteile des Postschekverkehrs bestehen für den einzelnen darin, daß der Kontoinhaber bei Zahlungsleistungen weder auf die Post zu gehen braucht, um Postanweisungen auszuliefern, noch andere Gänge zu diesem Zweck auszuführen hat. Auch hat er es nicht nötig, deshalb bares Geld bei sich in der Wohnung oder auf dem Büro bereit zu halten und auszuverwahren. Seine Postschekgelder sind vielmehr vor Verlusten durch Diebstahl oder Feuer gesichert. Er weist seine Zahlungen einfach vom Schreibtisch aus an und läßt diese Aufträge dem Postschekamt, das sein Konto führt, in einem gewöhnlichen Briefe zugehen, den er in den nächsten Briefkasten steckt. Wie die Erfahrung lehrt, kann der Kontoinhaber ferner damit rechnen, daß bei den Vorteilen, die seinen Schuldnern durch die bekannte blaue Zahlkarte geboten werden, die Rechnungen schneller als bisher bezahlt werden.

Was geschieht mit den Aufträgen? Beim Postschekamt werden die für den Kontoinhaber eingegangenen Zahlkarten usw. seinem Konto gutschrieben, und die von ihm selbst ausgestellten Schecks usw. vom Konto abgebucht. Ueber alle Buchungen, die tagüber auf seinem Konto stattfinden, erhält der Kontoinhaber am nächsten Morgen durch die Post kostenfrei einen Kontoauszug. Aus ihm ergibt er nicht nur, wie hoch sich nunmehr sein Guthaben stellt, sondern auch, wie seine Aufträge am Tage zuvor

daß er gegen
lung gegen die
Anzeige er-
auf unter der
durch verbote-
unter Anklage
Beise Einspruch
die Konkreten
gen herzustellen,
nun auf Ge-
neue Verstellung
wenig erstaunt,
dieselben Sa-
t beanstandeten
klar, daß die
Leuten, die an
von Erbbeerern
nicht vergessen
eine besonders
ausschlag her-
st mit dem
am Sonntag
vielbesuchte Fest
alt hergebrachter
mittags beginnt
achten, Fahnen,
in originellen
ed, belebt durch
en und ferneren
chten — beim
geschmückten
adhotel. Dort
liche Programm
— Sadlaufen,
und Hindernis-
nur einiges
Schaulustigen
hand drockige
achsalon aus-
ent als Haupt-
entanz, Am
lichtige Kur-
Bathotels die
och lange mit
an pflegt am
später Stunde
s war wieder
pft der himm-
Regenschleusen
erkskörper und
— in langen
gehabt — dann
ziehungskraft
ist enttäuscht
gewandert und
enden Verehrer
nach geworden.

aufgeführt und welche Eingänge seinem Konto gut-
gebracht worden sind. An der Hand dieses Konto-
auszugs kann der Kontoinhaber sogleich wieder über
sein Guthaben verfügen.
Welche Formulare benutzt er hierbei?
Für die Zahlungen, die Nichtkontoinhaber auf ein
Postcheckkonto leisten, dienen die blauen Zahlkarten.
Einzahlungen auf Zahlkarten werden bei jeder Post-
anfall angenommen. Der Einzahler hat hierbei
keinerlei Gebühren zu entrichten. Will der Konto-
inhaber eine Zahlung leisten, so füllt er, wenn der
Kontoempfänger ebenfalls ein Konto hat, eine rote
Ueberweisung aus. Der Auftrag wird dann beim
Postcheckamt durch einfache Umbuchung von Konto
zu Konto ausgeführt. Hat der Zahlungsempfänger
kein Postcheckkonto, so erteilt der Kontoinhaber seinem
Postcheckamt die Anweisung zur Zahlung durch
einen Postcheck.
Die Gebühren im Postcheckverkehr sind
sehr niedrig. Die Zahlkartengebühr, die dem Zahl-
ungsempfänger vom Konto abgebucht wird, be-
trägt bei Einzahlungen bis 25 M nur 5 J und für
alle Beträge darüber hinaus nur 10 J. S. B.
werden für eine Zahlkarte über 800 M nur 10 J
erhoben, während die Uebermittlung des gleichen
Betrags durch Postanweisung 60 J Porto und unter
Umständen noch 5 J Bestellgeld kostet. Noch nied-
riger ist die Gebühr für eine Ueberweisung von
einem Postcheckkonto auf ein anderes. Sie beträgt
ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrags nur 3 J.
Einem Kontoinhaber in Memel, der an einen Konto-
inhaber in Konstantz 600 M zu zahlen hat, was ihm
mit Postanweisung oder Wertbrief 50 J kosten würde,
werden daher, indem er den Betrag durch rote
Ueberweisung zahlt, nur 3 J Gebühren berechnet.
Er würde auch dann nicht mit mehr als 3 J be-
lastet werden, wenn er statt 600 M 60 000 M
überweist. Dem Empfänger einer Ueberweisung
werden Gebühren überhaupt nicht in Rechnung ge-
stellt. Für Vorauszahlungen berechnet das Post-
checkamt den Kontoinhabern 5 J und außerdem 1 J
für je 100 M des auszahlenden Betrags. Für
die Auszahlung eines Postchecks über 500 M. S. B.
wird der Kontoinhaber mit 5 M belastet.
Wieviel kosten die Formulare? Die Vor-
brücke zu Ueberweisungen werden kostenfrei geliefert.
Das Scheckheft (50 Schecks) kostet 50 J. Zahlkarten
werden zu 5 J für 10 Stück verkauft. Auch ist es
dem Kontoinhaber unbenommen, die Zahlkarten von
der Privatindustrie zu beziehen. Das Porto für
Briefe mit Postchecks an das Postcheckamt beträgt
bis zu 250 Gramm nur 5 J. Bei den durch die
Privatindustrie hergestellten Zahlkarten kann in dem
für die Kontonummer vorgesehenen Raum die
Schriftart wählen, wenn auf dem Hauptteil die
Kontonummer mit vorgegedruckt wird. Bei Behörden,
Notaren, Rechtsanwälten ist die Einlieferungs-
bescheinigung über Zahlkartenbeiträge auch auf Grund
eines Verzeichnisses zugelassen.
Auf dem Konto muß eine Stammeinlage von
50 M gehalten werden. Für Zahlungen nach und
aus dem Auslande bietet der zwischen dem Deut-
schen Reich, Oesterreich, Ungarn, der Schweiz,
Luxemburg und Belgien seit mehreren Jahren be-
stehende internationale Postverkehr ein bequemes und
billiges Mittel, um Beiträge auf ein im Bereiche
dieser Staaten bestehendes Postcheckkonto zu über-
weisen und umgekehrt von dort Ueberweisungen zu
empfangen. Für aus dem Ausland eingegangene
Ueberweisungen werden dem Kontoinhaber Gebühren
erheben. Ueberweist er Beträge dorthin, so
kosten ihm 500 M 25 J, also etwa den zehnten
Teil von dem, was er an Porto für eine Postan-
weisung zu zahlen hätte.
Auskunft über die Höhe des Guthabens.
Will ein Kontoinhaber sich rasch über die augenblick-
liche Höhe seines Guthabens unterrichten, wird er
wohl telefonisch um Auskunft bitten. Hierzu ist
zu bemerken, daß nur noch in dringenden und im
Ausnahmefällen und unter Wahrung der nötigen
Vorsicht telefonische Auskunft erteilt wird.
Der Antrag auf Eröffnung eines Post-
checkkontos wolle offen bei derjenigen Postanstalt
abgegeben werden, von der der Antragsteller seine
Postkästen erhält oder ihr unter Briefumschlag über-
sandt werden; auch kann er dem Briefträger über-
geben werden.

Dermisches.

? Neuenbürg, 18. Juli. Die gegenwärtig
hier einquartierten 13er Ulmer Pioniere erinnern mich
lebhaft an Angehörige eines anderen Truppenteils,
die ebenfalls auf der Achseklappe die Nr. 13 führen
und auch, wie die Pioniere, in Ulm garnisoniert

sind. Es war an Pfingsten dieses Jahres, wir waren
auf der Heimreise vom Blaubeurer Verbandstag be-
griffen. Der Zug nähert sich Ulm. Da stiegen noch
einige „Fuehler“ (Soldaten vom Fußartillerie-Regi-
ment Nr. 13 in Ulm) ein, die jedenfalls in der
Nähe auf Pfingsturlaub waren. Trotzdem es noch
Platz gehabt hätte, blieben sie stehen. Bald ging
das Händeln los. Derbe Worte, die sicher in keinem
Wörterbuch verzeichnet sind, flogen von einem zum
andern und manchmal gings fast über den Spieß.
Aber man fand sich darin, Jugend will austoben.
Da fing ein Reisender mit 10 cm hohem Stehtragen
und prächtiger himmelblauer Kravatte an, zunächst
ganz vorsichtig, die Soldaten aufzuheizen. Man
merkte ganz deutlich, er wollte erst probieren, wie
weit er gehen dürfe. Er machte spöttische Bemerkun-
gen über das Uniformtragen im Allgemeinen,
über die Woffengattungen, über die Vorgelegten und
wurde immer deutlicher. Die Soldaten mit Aus-
nahme eines einzelnen, nahmen zunächst kaum Notiz
von seinem Gerede. Aber der Versuch gab nicht
weich, er hörte nicht auf zu knipsen. Da auf einmal
— es war wirklich prächtig — machte einer der
Soldaten, ein großer stattlicher Mensch, einen Schritt
auf den Schwäger zu, hält ihm die geballte Faust
— und was für eine — vor die Nase und sagt mit
drohender Gebärde: „Jetzt no ei Wort gega d' Soldata,
ond Sia seia was Se seia, ond i hau Ehne eine
ronter, daß Sia an Gottes Gnad verzeiwelst, ond
daß Sia meinet, Oftera ond Pfingsta sallet uf ein
Tag“. Der andere wollte zuerst aufbrausen: er sei
doch auch Soldat gewesen, man werde doch auch
etwas sagen dürfen, er lasse sich das Maul nicht
zumbinden. Aber nun kam das Beste, der soldatische
Korpsgeist. Zu dritt, zu viert stellten sich die Sol-
daten vor den Reisenden. „Was isch los, was will
der von dir, wenn er ebbes will, soll er's mir
saga“, so schwirrte es durcheinander. Der erste
Soldat klärte die andern auf und nun über-
schütteten diese ihn förmlich mit Vorwürfen, ob er
sich nicht schäme, sein eigenes ehemaliges Regiment
verächtlich zu machen, daß er — dabei sehen sie uns
ganz von der Seite an — vor „Zivilisten“ das
Militär heruntersetze; dabei wolle er selber Soldat
gewesen sein, daß er so feig sei, Soldaten im Eisen-
bahnwagen anzugreifen, weil er wisse, daß sie ihm
da nicht bekommen können. Es wurde in der Hitze
viel zu viel gesagt, ich weiß nimmer alles, aber
gestreut hat es mich, riesig gestreut, der offenbar ganz
ehrliche Eifer dieser Vaterlandsverteidiger, ihr Zu-
sammenhalten, ihr Soldatenstolz und ihr Eintreten
für einander.
Neuenbürg, 17. Juli. (Lehrt die Kinder
richtig sprechen!) Es gibt eine Sorte von Kindern,
die begabt, aufgeweckt und fleißig sind und doch
dem Lehrer in der Schule beinahe genau so viele
Schwierigkeiten bereiten wie die Unbegabten. Das
sind diejenigen, die nicht richtig sprechen gelernt
haben. Das klingt zwar merkwürdig, — aber nur,
weil die Eltern gar kein Ohr dafür haben, wie
schlecht ihre Kinder sprechen. Wer als Lehrer jemals
mit Kindern zu verkehren hatte, weiß es; es ist
manchmal erschreckend, wie falsch und oberflächlich
sich selbst größere Kinder ausdrücken. Sie stottern,
vollenden ihre Sätze nie, haben oft nicht einmal
gelernt, abgerundete Sätze zu bilden. Der Lehrer
muß sich die größte Mühe mit ihnen geben und kann
doch nicht viel erreichen, weil die Selbstdisziplin, die
er dem Kinde anerkennen will, später, wenn dies
wieder zu Hause ist, vollständig wieder entgleitet.
Alle Eltern, die es gut mit ihren Kindern meinen,
sollten darum peinlich darauf achten, daß diese sich
Mühe beim Sprechen geben. Die Kinder dürfen
nicht „hübeln“ beim Reden, dürfen nicht zerstreut
Sätze anfangen und nicht vollenden, sondern sollen
ruhig und in klaren bestimmten Sätzen reden. Ihr
eigenes Selbstgefühl und ihre Selbstdisziplin wird
dabei wachsen, und sie werden auch später, wenn sie
einmal im Leben stehen, gute Redner werden. Es
gibt heute unzählige Erwachsene, die nicht öffentlich
reden können, — nicht weil sie nicht gebildet genug
wären, sondern weil sie nicht imstande sind, ihre
Gedanken sicher in klaren, logischen Sätzen aus-
zusprechen, wenn sie die Anwesenheit so vieler Zu-
hörer erregt. Man kann ruhig annehmen, daß die
meisten dieser unglücklichen Redner ihren Fehler aus
ihrer Kindheit her haben. Sie wären bessere Redner
geworden, und vielleicht auch selbstsichere und lebens-
gewandte Menschen, wenn sie als Kinder bedachtsam
und folgerichtig sprechen gelernt hätten. Darum:
lehrt die Kinder richtig sprechen!
Daß der Juli schon als Erntemonat gelten
kann, geht aus dem alten Sprichwort hervor: „Der
Juli bringt die Sichel für Peter und den Michel.“
Die Weinbauern und Obstzüchter sagen: „Nur in

der Juliglut wird Obst und Wein din gut.“ In
verschiedenen Gegenden wie in Sachsen und Thüringen
heißt es bei den Landwirten: „Im Juli muß vor
Dijze braten, was im September soll geraten.“ An
der Mosel und am Rhein sagen die Winzer: „Wird
der Juli trocken und heiß sein, kannst du hoffen auf
recht viel Wein“. In der norddeutschen Tiefebene
heißt ein Spruch: „Im Juli großen Sonnenbrand
ist gut für alle Bau' und Land“ und auch: „Wenn
die Hundstag hell, warm und klar, zeigt's an ein
gutes Erntejahr.“ In bezug auf die Hundstage wird
da und dort noch der Nachsatz gebraucht: „Werden
Regen sie bereiten, bekommt der Landmann schlechte
Zeiten.“ Ein tüchtiges Gewitter mit kurzem Regen
kann aber schon einmal kommen, denn: „Ein gutes
Juligewitter ist gut für Winzer und Schnitter.“
Anderes ist es, wenn im Juli eine längere Regen-
periode kommt, dann verfault das Getreide, oder es
reißt nicht recht. Deshalb sagen die Landleuten:
„Langer Juliregen nimmt fort den Ernteseegen“ oder
auch: „Wenn es im Juli lange regnet, man überall
güftigem Nehtau begegnet“. Fast überall bringt der
Juli für den Landwirt eine sehr anstrengende Arbeit.
Auch das kommt in den Sprichwörtern zum Ausdruck.
So heißt es in einem alten über ganz Deutschland
verbreiteten Sprichwort: „Wer nicht geht mit dem
Rechen, wenn im Juli die Bremsen stechen, muß im
Winter geh'n mit dem Heuseil und rufen: „Wec
hat Heu feil?“ Ein anderes Sprichwort, das das-
selbe besagt, heißt: „Wem im Juli nicht die Arme
fliegen, kann im Winter nicht auf der Ofenbank
liegen.“
Der Juli in deutschen Sprichwörtern. Im
Juli beginnt in verschiedenen Gegenden Deutschlands
die Ernte. Während dieser Zeit und schon vorher
wird von den Landleuten allgemein gewünscht, daß
eine recht starke Dijze herrsche. Ein verregener oder
kühler Juli oder auch nur ein solcher, der keine grette
Dijze bringt, erscheint den Landleuten als eine Ka-
lamität, die schweren Schaden verursacht. Aus allen
Sprichwörtern, die auf den Juli Bezug nehmen,
spricht der Wunsch auf einen recht heißen Juli.
Letzte Nachrichten u. Telegramme.
Balestrand, 19. Juli. Der Kaiser hielt heute
vormittag Gottesdienst an Bord der Hohenzollern
ab, nahm dann einen Vortrag des Vertreters des
Auswärtigen Amtes Gesandten Grafen Wedel ent-
gegen. Nachmittags machte der Kaiser einen mehr-
stündigen Spaziergang mit einigen Herren seiner
Umgebung.
Straßburg, 18. Juli. Zu der Meldung, daß
der Statthalter der Wiederwahl des Bürgermeisters
Knöppler in Zabern seine Genehmigung verweigert
hat, schreibt die „Straßburger Post“ u. a.: Die
Nichternennung kann nicht nur aus gewissen Einzel-
heiten heraus beurteilt werden, sondern aus dem
tieferen Grunde, daß der Typus des zweideutigen
Elsässer, der äußerlich locales persönliches Ver-
halten und in amtlicher Stellung eine gewisse Zu-
rückhaltung zur Schau trägt, den rückhaltlosen An-
schluß an das deutsche Reich aber innerlich nicht
gefunden hat, aus den öffentlichen Beamten aus
Elsäß-Lothringen verschwinden muß, wenn die Ver-
hältnisse im Lande gefunden sollen. Der Mann in
Elsäß-Lothringen, der offen sagen kann, Knöppler
sei ein Förderer des deutschen Gedankens und so
ein einwandfreier Bürgermeister, muß wohl noch
gefunden werden. Ist er das aber nicht, so kann
er auch nicht Bürgermeister in Zabern bleiben. Dazu
hat der Fall Zabern die öffentliche Meinung im
deutschen Reich zu sehr aufgewühlt. Die Nichter-
nennung Knöpplers ist ein Präzedenzfall für die Politik
des Statthalters von Dollwitz. Es kann ihm nicht
gleichgültig sein, daß er damit die elsäß-lothringische
Zentrumsparthei, die in ihrer Mitte eine Anzahl
loyaler zur Mitarbeit im deutschen Sinne bereiter
Männer zählt und mit deren politischer Macht er
rechnen muß, vor die sehr schwere Frage stellt, ob
sie wegen Knöppler der neuen Regierung die Mit-
arbeit nun verweigern soll oder nicht. Daß der
Statthalter nicht den Opportunitätsstandpunkt ein-
genommen, sondern der politischen Zweideutigkeit
in nationaler Beziehung den Kampf angesagt hat,
muß ihm die ehrliche Sympathie aller Deutschge-
fanten des Elsäß sichern, die rückhaltlos auf die
Seite der Regierung treten, wenn sie ohne Rücksicht
auf Sonderwünsche und Gefälligkeiten gegenüber den
Parteien die deutsch-nationale Gesinnung, die wohl
vereinbar mit gesundem, echten, elsäßischen und loth-
ringischen Particularismus als Vorbedingung ersprieh-
lichen Wirkens in öffentlichen Beamten Elsäß-Loth-
ringens verlangt.



Berlin, 19. Juli. „Die Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: In den Auslassungen der europäischen Presse zu der in dem Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Serbien obwaltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Oesterreich-Ungarns Verlangen, eine Klärung seiner Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgesprochenen Hoffnung an, daß durch rechtzeitiges Einlenken der serbischen Regierung das Entstehen einer ernstlichen Krise vermieden werde. Jedenfalls läßt es das solidarische Interesse Europas, das bisher in der langen Balkankrise in der Wahrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung gekommen ist, erwünscht und geboten erscheinen, daß die Auseinandersetzungen, die zwischen Oesterreich und Serbien entstehen können, lokalisiert bleiben.

Sofia, 18. Juli. Der Kriegsminister brachte in der Sobranje eine Vorlage ein, durch welche die Militärverwaltung ermächtigt werden soll, von Zeit zu Zeit sämtliche vom Militärdienst Befreiten bis zum Alter von 46 Jahren, so weit sie durch ärztliche Untersuchung als zum Militärdienst tauglich befunden wurden, einzuberufen. Die Zahl der vom Militärdienst Befreiten beträgt 20 000 Mann. In der Begründung der Vorlage wird erklärt, daß diese

Mäßnahme sich deshalb als notwendig erweise, weil man bei dem letzten Kriege festgestellt konnte, daß eine große Anzahl Tauglicher zu untergeordneten Diensten verwendet wurde während zahlreiche Kranke sich bei der Truppe befanden und von ihr verpflegt werden mußten.

Durazzo, 18. Juli. Die Aufständischen haben eingewilligt, auch mit den Gesandten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu verhandeln. Sie haben ihnen Briefe gesandt, in denen sie eine Zusammenkunft für den 22. ds. Mts. vorschlagen. Der Artilleriekommandant, der holländische Hauptmann Fabius hat infolge von Bemerkungen, die der Fürst ihm gegenüber bei einer Besichtigung der Verteidigungswerke gemacht hat, den Abschied genommen.

Rom, 20. Juli. Die erste Division des zweiten Schlagschiffgeschwaders und sechs Torpedojäger haben am 18. Juli Spezia verlassen, um in Gaeta den Herzog der Abruzzen als Oberbefehlshaber an Bord zu nehmen. Die Division soll mit dem von Admiral Amero d'Alte befehligten ersten Geschwader vereinigen und dann nach einem unbekanntem Bestimmungsort in den albanischen Gewässern abdampfen.

Temperatur des Gewässers am städt. Schwimmbad in Neuenbürg.

20. Juli 1914. vorm. 10 Uhr: genau 15 Grad C.

Kgl. Kurtheater Wildbad.

Wochen-Spielplan:

Montag, 20. Juli: „Pygmalion“.
Dienstag, 21. Juli: „Goldene Eva“.
Mittwoch, 22. Juli: „Waffeln und Pastetten“ „Brüderlein fein“.
Freitag, 24. Juli: „Kinokönigin“.
Samstag, 25. Juli: „Großstadtluft“.
Sonntag, 26. Juli: „Kinokönigin“.

Täglich fährt ein Theaterzug ab Wildbad 10.10 Uhr, an Biorzhelm 10.49 Uhr, der auf allen Stationen hält.

Reklameteil.

MANOLI
Dandö
Jetzt auch mit und ohne Mundstück 38

Öffentliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Neuenbürg. Bekanntmachung.

Die beiden städt. Schwimmbäder sind von morgen an wieder geöffnet.

Das Bad am Eigenwehr ist in der Zeit von 10—12 Uhr vormittags und von 2—4 Uhr nachmittags ausschließlich für Frauen reserviert.

Die bestellten Badeaufseher haben von jedem Besucher als Belohnung 5 J anzusprechen; die gleiche Zahlungspflicht haben auch diejenigen, welche in dem offenen Teil der beiden Kanäle baden.

Bemerkt wird:

- daß es unstatthaft ist, auf der Kanalmauer des Elektrizitätswerks herumzusehen;
- daß der Bahndamm nicht betreten werden darf. Der Aufseher hat die Weisung, jede Uebertretung alsbald der Kgl. Eisenbahnverwaltung zur Anzeige zu bringen.

Im übrigen wird auf die in den Baderäumen angeschlagene Badeordnung verwiesen.

Den 19. Juli 1914.

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Neuenbürg.

Am nächsten Donnerstag den 23. Juli, nachmittags 6 Uhr, wird auf dem Rathaus im öffentlichen Ausschreib der

Parterre-Raum der Stadtschener an der Wildbaderstraße

auf weitere 3 Jahre neu verpachtet.

Den 18. Juli 1914.

Stadtpflege: Knobel.

Infolge der Wiederübernahme des Warenlagers in meinem Geschäft habe ich größere Posten von

Ansichtspostkarten

:: von Neuenbürg ::

abzugeben. Ich empfehle solche in Partien von je 100 Stück fortirt zu jedem annehmbaren Preise und mache besonders **Wiederverkäufer und Wirte** auf die außergewöhnlich günstige Kaufsgelegenheit aufmerksam.

C. Meek.

Welches Mineralwasser trinke ich zur Erfrischung u. Förderung meiner Gesundheit?

„Ein rein natürliches Göppinger“

— Seit 500 Jahren glänzend bewährt. —
Viele Anerkennungen aus allen Kreisen.
Niederlage: **Wihl, Fieß**, Teleph. 26, in Neuenbürg.

R. Forstamt Neuenbürg.

Laubholz-Stammholz Verkauf

am Dienstag den 28. Juli 1914, vormittags 10 Uhr

in Neuenbürg (Rathaus) aus Staatswald Holzberg, Klöhsprung, Kohler-Berg, Gidesplatte, Hundloh, Scheerer, Rothau, Köhlerhütte, Steinbruch, Hohriß, Weiserstein, Lindenberg, Dachsbau, Schablere und Scheidholz der Gut Döbel:

44 Eichen mit Fm.: 3,93 L., 10,95 II., 14,01 III., 16,40 IV., 0,52 V. Klasse.
170 Rotbuchen mit Fm.: 10,99 L., 14,98 II., 39,91 III., 53,18 IV., 11,41 V. Klasse.

Losverzeichnis unentgeltlich vom Forstamt zu beziehen.

Gewerbe-Verein Neuenbürg.

Heute abend 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im Lokal Red.

Tagesordnung:
Anmeldung zur Gewerbeausstellung nach Ludwigsburg.
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Neuenbürg.

Neues Straßburger Sauerkraut,

per Pfund 20 J.

empfiehlt

Adolf Lustnauer.

Wer

garten, weihen Teint

liebt

und von Flechten und and. Hautunreinigkeiten befreit sein will, verwende nur die echte

Liasol-Seife.

Zu haben mit Seife- od. Olivenmilch oder Teerölweisel (braun-weiß-schäumend). Dazu Liasol-Creme à 60 Pfg. u. 1 Mk. in der Hypothek in Neuenbürg.

Formulare aller Art
Rechnungen
Briefbogen mit Firma
Wechsel u. Quittungen
Geschäfts-Couverts
Mitteilungen
Plakate

Programme
Visite-
Empfehlungs-
Verlobungs-
Hochzeits-
Trauer-
Grabreden etc. etc.

Karten

sowie alle sonstigen im amtlichen, geschäftlichen und privaten Verkehr vorkommenden

Druck-Arbeiten

liefert billigst die

C. Meek'sche Buchdruckerei

Teleph. Nr. 4. Neuenbürg. Teleph. Nr. 4.

Das zur Zeit meistgesungene Lied SEEMANN'S LOS

Ist in folgenden Ausgaben erschienen:

| | |
|--|--|
| Für hohe, mittlere und tiefe Singstimme mit Klavierbegleitung, je 1.50 | Für 1 Violine (od. Mandoline) mit unterlegt. Text 0.30 |
| Transkription für Klavier zu 2 Händen 1.50 | Für Trompete (Tongers Taschen-Album Bd. 51) 1.— |
| Fantasie-Transkription für Violine und Klavier 1.50 | Für Harmonium 0.80 |
| Für 4stimmigen Männerchor Partitur 0.40 | Für Laute mit unterlegtem Text 0.60 |
| Jede Stimme 0.15 | Für Zither mit unterlegtem Text 0.80 |
| Für gemischten Chor, Partitur 0.40 | Für Salonorchester, netto 1.50 |
| Jede Stimme 0.15 | Infant-Musik 2.— |
| | Blech-Musik 2.— |
| | Gross-Orchester 2.— |

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalien-Handlung und direkt vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Flechten

Blas. u. trockene Schuppenflechte, Barrieflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderheine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Rino-Salbe

Preis von schädli. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25. Man verzinze ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fä. Ksch. Schubert & Co., S. u. S. E. Weinhilfs-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Eine Klarinette,

bereits noch neu, um den Preis von 18 Mk. zu verkaufen.

Frau Müller Witw. v. Forstamt.

Waldbrennach.

Pintsherhund

(mit gelben Beinen) kann abgeholt werden.

Strassenwart 1104.